

NAGEL & KIMCHE

# Wir sind eigenartig, ohne Zweifel

Die kritischen Texte von Schweizer Schriftstellern über ihr Land  
Herausgegeben von Klara Obermüller

ISBN-10: 3-312-00317-2

ISBN-13: 978-3-312-00317-4

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00317-4>  
sowie im Buchhandel

Über diesen Vorgang, um das weite Thema zu präzisieren, möchte ich nachdenken: über das Fremdwerden des Eigenen, über das Unheimliche, das aus der Heimat kommt.

Sie kennen es aus der Presse: Zur Zeit wird mein Land auf das Schmerzliche mit seiner Vergangenheit konfrontiert, mit der Politik der Schweiz während der Nazizeit. Anno 39, wird erzählt, soll an der Tür des Schweizer Kriegsministers ein Zettelchen gehangen haben: Rudolf Minger, Eidgenössisches Militärdepartement, en cas de guerre sonnez deux fois – im Kriegsfall bitte zweimal klingeln! Allzugroß, konnte man von diesem Zettelchen ablesen, kann die Furcht vor dem Dritten Reich nicht gewesen sein, was natürlich einen Grund hatte: Die Schweiz besorgte für das international isolierte Hitler-Regime die Banken- und Devisengeschäfte und konnte davon ausgehen, daß die Nazis kaum ihre eigene Bank überfallen. Geldgeschäfte wurden auch mit den Alliierten getätigt, und so hatte diese fleißig-servile Buchhalter-Politik einen edlen Namen: Neutralität. Zwischen Bern und Berlin sprach man zudem von der »doctrine suisse« und meinte damit, daß die Schweiz als ein Protektorat der Deutschen zu verstehen sei, allerdings nur im geheimen, nicht offiziell. Unsere Armee verteidigte keine Grenze, sondern einen randvoll gefüllten Tresor. Das Gold, wissen wir heute, stammte teilweise aus den Zähnen von KZ-Häftlingen. Am Schluß des Krieges mußte die Schweizer Regierung zwei Tage lang debattieren, ob sie das Kriegsende feiern darf oder nicht, ob sie zu den Verlierern gehört oder zu den Siegern. Schließlich entschied die Regierung: Wir lassen die Kirchtürme läuten, die Städte beflaggen. Die Bevölkerung nahm das Angebot an, strömte auf die Straßen und benahm sich als siegreiche Nation. Hatte man nicht eine Armee gehabt? Und gab es da nicht ein paar Arbeitslager, aus denen man Emigranten hervorholen und als gerettet präsentieren konnte? Die Glocken jubelten, die Soldaten defilierten, die Emigranten schwiegen. Ignazio Silone erzählte nach dem Krieg von einer Begegnung mit Robert Musil. Es sei ein ontologisches Kunststück, hatte Musil gesagt, als Emigrant in der Schweiz zu überleben. »Aber wenn wir einmal tot sind, werden sie sich rühmen, uns Asyl gewährt zu haben.« »In der Tat«, ergänzt Silone,

»heute rühmen sie sich.«

Wir haben uns so lange gerühmt, bis wir an unsern Ruhm geglaubt haben. Wir haben in einer Legende Platz genommen, und lange Zeit saßen wir bequem. Was hätte den Ruhm, die Ruhe stören können? Vor den Banken gab es keine Rampen, in den Tresorräumen keine Gasduschen, alles war sauber, war anständig, war »heimelig«.

»Heimelig« ist ein schweizerdeutsches Wort und hat, zumindest in meinem Dialekt, kein Pendant. Sagen wir »heimelig«, meinen wir das Heimatlich-Vertraute, während das Wort »unheimlich« in die Spukwelt gehört und mit dem Heimatlichen nichts zu tun hat. Das Heimelige, so glaubten wir, hat kein Gegensatzwort, kennt keinen Widerspruch, es steht für das Ganze, also für uns und unser Land. Natürlich ahnten wir, daß es im Heimeligen ein übertreibendes Wohlsein gibt, das ist der »Heimlifeiss«, also der, der im Heimeligen feiss wird, das heißt fett und reich. Aber der Heimlifeiss – hier klingt die zweite Wortbedeutung an – treibt's im Verborgenen, im Heimlichen, öffentlich kommt er nicht vor.

Wir Schweizerinnen und Schweizer, meine Damen und Herren, stolpern zur Zeit durch einen Alptraum. Alles ist uns so vertraut wie zuvor, die Bank und die Fahne, das Glockenläuten und das Sturmgewehr, und doch ist aus dieser Heimat etwas anderes geworden, etwas Fremdes. Wir schauen in den Spiegel – und was glotzt uns entgegen? Eine Leerstelle. Herr Niemand im Niemandland. Er, den es gar nicht gibt, kann es nicht gewesen sein. Er ist abstrakt, das heißt abgezogen, verschwunden aus seiner Geschichte, eliminiert aus der Wirklichkeit. Eine Spukgestalt. Und damit ist es passiert: Das Heimelige hat sich verwandelt – ins Unheimliche.

Wir haben unsere Geschichte weggelogen, also uns selbst. Wir haben uns mit einer Legende verwechselt, und im Moment, da die Legende platzte, waren wir nicht mehr vorhanden.